

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 39

Artikel: Zu früh für einen Nektrolog?
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu früh für einen Nekrolog?

Keines natürlichen Todes

Ich kannte ihn gut; er war während vieler Jahre mein Begleiter in zahllosen Nachtstunden; und er wird eine Lücke hinterlassen, wie man so sagt. Nicht dass ich ihn als Mensch besonders geschätzt hätte – er war mir ein bisschen zu eitel und *mehr* als nur eine Spur zu geckenhaft; aber sympathisch hat mich immer berührt, dass er einen ehemaligen Verbrecher zum Freund hatte.

Einer seiner Vorzüge war, dass er seine aus allen sozialen Schichten stammenden Freunde in die High Society einzuführen pflegte, in Kreise, wo es ebenso begüterte wie merkwürdige Damen und aussergewöhnlich nichtsnutzige Sprösslinge gibt und wo höchstens der Butler normal zu sein pflegt. Was ich nicht besonders mochte an ihm, war die Affektiertheit, mit der er seine Schnurrbartspitzen nach oben und unten den Glanz seiner Lackschuhe pflegte, aber das vergisst man angesichts der schmerzlichen Tatsache, dass er nun nicht mehr ist – er, der nie war und dennoch unter uns weilte und uns zu verblüffen vermochte mit seinen grauen Gehirnzellen, die er unter seiner Glatze hegte. *Hercule Poirot*, Belgier von Geburt und Geisteskind einer Engländerin, hat das Zeitliche gesegnet, weil es Agathe Christie so wollte. Die Autorin unzähliger Kriminalromane hat sich entschlossen, ihren langjährigen Meisterdetektiv ins Jenseits zu schicken, nämlich aus der Unterhaltungsliteratur zu entlassen unter Verdankung der langjährigen Dienste. Am 29. September soll Agathe Christies letzter *Poirot*-Roman (unter dem Titel «Vorhang – oder Poirots letzter Fall») erscheinen, in dem der kleine Belgier – nur noch ein Schatten seiner selbst – im Hause eines Freundes in Essex entschlummert. Selbstverständlich ist die Vermutung berechtigt, dass es sich um keinen natürlichen Tod handelt.

Abgeschoben ist nicht aufgehoben

Damit wird sich Poirot zu jenen wenigen grossen Detektiven gesellen, die sich eines offiziellen Todes erfreuen durften. Die meisten nämlich blieben einfach in der Literatur stehen, ohne zu altern und ohne zu sterben: Faulkners *Gavin*



Agathe Christie (wie sie vor 40 Jahren war):

Was geht hinter dieser Stirn vor? Ist die Autorin von Mord- und Totschlaggeschehen so sehr Opfer der *déformation professionnelle* geworden, dass sie mit 85 Jahren in grossmütterlicher Allüre sogar ihren eigenen Romanhelden um die Ecke bringt?

Stevens, Hammetts *Samuel Spade*, Chandlers *Philip Marlowe*, Dorothy Sayers' *Lord Peter Wimsey* und Chestertons *Father Brown* bis hin zu Glausers *Wachtmeister Studer*.

Der heute 85jährigen Agathe Christie ist ein gewisser Mut nicht abzusprechen: Ausgerechnet in einer Zeit grösster Schwierigkeiten der englischen Wirtschaft lässt sie einen britischen Exportartikel eingehen. Wenn das nur gut geht! Sie wäre allerdings nicht der erste englische Krimi-Autor, der seinen Serien-Romanhelden ins Jenseits schickte – und ihn wieder auferstehen lassen müsste. Conan

Doyle z. B. liess im vierundzwanzigsten Sherlock-Holmes-Band den grossen Meister von Baker Street 221b in der Schweiz in die Tiefe der Reichenbachfälle zu Tode stürzen. Das geschah 1883. Aber als der Tod ruchbar wurde, trug halb England Trauer, und die Öffentlichkeit protestierte so energisch, dass Doyle schliesslich einen Krimi schrieb, dessen Handlung er in die Zeit verlegte, als Holmes noch «gelebt» hatte. Aber die Leser waren auch mit diesem Kunsttrick nicht zufrieden. Da ging Doyle hin und schrieb «Das Abenteuer des leeren Hauses», worin der Tod Sherlock Holmes in der Schweiz

als Irrtum dargestellt und der Meister wieder zum Leben erweckt wurde. Und als der Autor 1930 starb, hatte Sherlock Holmes das Buch mit seinem Tod um rund 30 Bände überlebt; der Glückliche!

Aber vielleicht hat auch Agathe Christie daran gedacht. Scharfsinnig wie sie ist, hat sie nämlich dasselbe gemacht wie Chesterton, der neben *Father Brown* auch noch den *Gentleman-Detektiv Horne Fisher* schuf, oder wie Dorothy Sayers, die neben *Lord Peter Wimsey* noch *Mr. Montague Egg* auftreten liess, oder wie Simenon, der neben *Inspektor Maigret* auch einen kleinen Doktor auf Verbrecherfahrten hetzt. Als engste Angehörige des verbliebenen *Poirot* wird nämlich an seinem Grabe *Miss Marple* stehen. Sie trat 1924 erstmals in einem Agathe-Christie-Roman auf, ist seither – schon damals eine handfeste altjüngferliche Dame – um kein Jahr gealtert, aber in ungezählten Romanen findige Schnüfflerin gewesen, und sie soll diesen Herbst in einem neuen Buch agieren, sozusagen als *Poirot*-Ersatz. Wird sie als Nachfolgerin bestehen können? Aber vielleicht hat die allerletzte Stunde der grauen Gehirnzellen doch noch nicht geschlagen. Schon vor einigen Jahren wollte Frau Christie nämlich dem kleinen Belgier den Todesstoss versetzen (lassen), liess sich aber durch die heftige Publikumsreaktion umstimmen, verlängerte grosszügig Poirots Leben um einige Bände, und wenn die Leser (Krimileser aller Welt, vereinigt euch!) demonstrierend auf die Strasse gingen – wer weiss, ob nicht auch die Christie, wie seinerzeit Doyle, ein Einsehen hätte und nächstes Frühjahr in einem neuen Buch den Tod Poirots in Essex als Irrtum zu berichtigen wüsste.

So einfach haben's eben die Krimiautoren! Bruno Knobel

PS. Ich überlege mir, durch welche Todesart ein englischer Krimiautor heutzutage eine langjährige Roman-gestalt dahinraffen lassen sollte.



I.W. HARPER

KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

Import Berger & Co. AG. 3550 Langnau